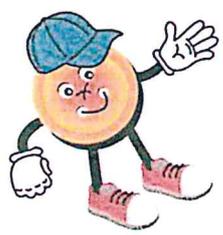
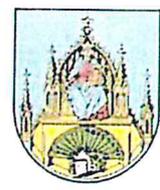




Pädagogische Konzeption einer Kindertageseinrichtung als Generationsprojekt



„Sprottental - Knöpfe“



Inhaltsverzeichnis:

1. Vorwort der Verfasser.....	3
Unsere professionelle Vision – viele Generationen „unter einem Dach“.....	4
2. Konzeptionell - pädagogische Arbeit der Kindertageseinrichtung (neben der generationsübergreifenden Arbeit).....	5
Kindheit und Lernen im 20. Jahrhundert	5
Offene Pädagogik als Grundprinzip	6
Umdenken fällt immer schwer –	
Was offene Pädagogik jedoch nicht bedeutet	10
Mitbestimmung und Teilhabe - Kinderrechte im Fokus	10
Warum sollen Kinder (in der Gesellschaft) mitentscheiden können?	11
Wie passt das alles in den Kita – Alltag?	11
Nachhaltige frühkindliche Bildung bedeutet... ..	12
Aufgabe der Pädagogen ist es	12
Kindliche Bedürfnisse im Vordergrund –	
Organisation und Struktur von Tagesabläufen.....	12
Raumkonzepte & Räume	13
3. In allen Räumen steckt Bildung drin... ..	14
Werkstatträume und Ateliers	15
Verkleidungs- Theater- oder Rollenspielräume	16
Ruhebereiche und Rückzugsmöglichkeiten	16
Bau- und Konstruktionszimmer	16
Forscherlabor und Lernwerkstatt	17
Bewegungs- und Sportraum	17
Außengelände	18
Kinderrestaurant	19
Zwischenräume	19
4. Die Kita als „Drehscheibe“ im Sozialraum	20
5. Ambulant betreute Wohngemeinschaften	21
6. Kindertagesstätte und Altenhilfe – wie passt das zusammen? -	
Generationsübergreifendes Arbeiten unter einem Dach	22
7. Häuslicher Pflegedienst	24
8. Schmölln als Bildungsstandort –	
Weiterbildung der Fachkräfte durch das AWO Bildungswerk	25

1. Vorwort der Verfasser

Liebe Leser*in, lieber Leser,

diese verschriftlichte Grobskizze der pädagogischen Konzeption soll einen ersten Einblick in die inhaltliche Arbeit der neu zu entstehenden Kindertagesstätte im multifunktionalen Mehrgenerationscharakter geben.

Es soll veranschaulicht werden, wie das gemeinsame Leben in der neuen Kita und in Verbindung mit den Senioren-Wohngemeinschaften gestaltet werden soll und welche Ziele verfolgt werden.

Pädagogische Ansätze und Werte, aber auch die Art und Weise der Umsetzung sollen grob skizziert werden.

Pädagogische Konzeptionen sind immer individuell - daher ist uns bewusst, dass diese Verschriftlichung nur einen Beginn, eine grobe Basis darstellen kann.

Nach der Fertigstellung der baulichen Hülle beginnt für uns die „richtige“ Arbeit - gemeinsam mit dem pädagogischen Team muss der Kita-Alltag entwickelt und gestaltet werden.

Diese Grobskizze ist die Basis des zukünftigen Alltags mit den Kindern, im Pädagogen-Team und in der Zusammenarbeit mit den Eltern, den Wohngemeinschaften und allen weiteren Beteiligten.

Mit freundlichen Grüßen


Cornelia Schulze

AWO-Fachberatung
Kindertagesstätten


Miriam Trautwein

Bereichsleitung
Kindertagesstätten

2. Unsere professionelle Vision – viele Generationen & Dienste „unter einem Dach“

In der Stadt Schmölln soll ein Kombinationsbau einer Kindertagesstätte für ca. 99 Kinder im Alter von 1 Jahr bis zum Schuleintritt und 2 ambulant betreute Wohngemeinschaften für insgesamt 24 Senioren entstehen. Darüber hinaus sollen in dem Kombinationsbau der schon in der Stadt ansässige ambulante häusliche Pflegedienst und das Bildungswerk der Arbeiterwohlfahrt mit einem regionalen Standort integriert werden.

Möglichkeiten zur Begegnung „unter einem Dach“ sowie einer Vernetzung im Gemeinwesen sollen eine Grundlage sein, um verschiedene Angebote zu initiieren. So können zum Beispiel verschiedene Treffen von Kindern und Senioren, themenspezifische Angebote zur Elternschulung oder der Elternbildung sowie gute Verknüpfungen zu den in der Stadt schon rege existierenden Vereinsleben geschaffen werden.

Kooperationen zu Schulen, Feuerwehr, Heimat- oder Ortsvereinen und Museen sollen schon existierende Verknüpfungen intensivieren und neuen Raum geben.

Begegnungen zwischen den Generationen heißt für uns, sich miteinander in Aktion zu begeben, gemeinsame wiederkehrende Aktivitäten zu entwickeln, Beziehungen zu gestalten und zu pflegen. Das erhält die Vitalität der Senioren und bietet vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten für die Kinder und deren Familien.

Das „Miteinander der Generationen“ bleibt so erhalten und gewinnt an Lebens- und Beziehungsqualität. Gegebenenfalls bleibt sogar den Senioren ihr vertrautes Wohnumfeld erhalten, wenn der Alltag nicht mehr eigenständig gestaltet werden kann. Somit werden die Senioren- WG`s eine Alternative zur eigenen Wohnung, wenn „es nicht mehr ganz alleine geht“.

Bedingt durch die Lage, der Nähe zum landschaftlich reizvollen Sprottetal mit dem Wassererlebnispfad, zum städtischen Frei- und Hallenbad mit Sauna, zu Knopfmuseum, Stadtpark und Ernst-Agnes-Turm können vielfältige Begegnungen stattfinden und das Leben in der Kleinstadt erhält weiter an Attraktivität. Junge Familien interessieren sich wieder für das Leben in der Kleinstadt. Das Aufwachsen

von Kindern und die Balance von Familie und Beruf werden durch die passgenauen Lebens- und Erfahrungsräume besser vereinbar.

Vereine und städtische Einrichtungen bleiben erhalten und erfahren eine höhere Frequentation. Einkaufsgelegenheiten in der Nähe runden die allumfassenden Angebote verschiedenster Dienstleistungen weiter ab.

Einer Weiterentwicklung des Gebäudekomplexes als Familienzentrum, welches in der Schmöllner Region (noch) nicht vorhanden ist, kann durch den mehrfunktionalen Charakter des Hauses zukünftig in hohem Maße entsprochen werden.

3. Konzeptionell - pädagogische Arbeit der Kindertageseinrichtung

(neben der generationsübergreifenden Arbeit)

Der Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 18 Jahre ist Grundlage der inhaltlichen Arbeit. Vielfältige Bildungsimpulse aus allen Bildungsbereichen, kombiniert mit natürlicher kindlicher Neugier, ausreichend Zeit und professioneller Unterstützung durch die Pädagog*innen bilden die Basis für einen ganzheitlichen Bildungsprozess.

Kindheit und Lernen im 20. Jahrhundert

„Ein Kind ist kein Gefäß, das gefüllt, sondern ein Feuer, das entzündet werden will.“

(François Rabelais)

Betrachtet man das heutige Leben von Kindern genauer, wird man schnell feststellen, dass sich Kindheit rasant verändert hat und nur noch wenig mit den selbst erlebten Kindertagen vergleichbar ist. Der Einfluss der Medien und der Fortschritt von Technisierung & Modernisierung hat längst Einzug in die Kinderzimmer gehalten und ist nicht mehr zu stoppen. Die Straßenspielkultur unserer Eltern und Großeltern ist den Kindern kaum noch bekannt, Patchworkgebilde und Abwanderungserscheinungen tangieren immer mehr die kindlichen Entwicklungsverläufe.

Den Kindertageseinrichtungen und der institutionalisierten Erziehung kommt immer mehr erzieherische Verantwortung zu, Verantwortung für die Werte, die Kindern vermittelt werden sollen, Verantwortung für Regeln & Grenzen, die beim Heranwachsen der Kinder gesetzt werden müssen und Verantwortung für die Gesundheit, die die Eltern und die Gesellschaft oftmals an die Pädagog*innen übertragen.

Durch die Erweiterung technischer Möglichkeiten -besonders in den letzten 20 Jahren- vollzogen sich ebenso eine Erweiterung des Wissens & Verstehens hirnpfysiologischer Prozesse bei kleinen Kindern und ein Wandel in den Bildungs- und Erziehungswissenschaften. Kinder sind kein Objekt für den „Nürnberger Trichter“, man kann sie nicht mit Wissen auffüllen, in der Hoffnung, dass möglichst viel hängen bleibt. Lernen geschieht aktiv, Tun und Handeln bestimmt, was verinnerlicht wird.

Das Schlüsselwort für Entwicklung ist AKTIVITÄT, besonders die ersten Jahre sind für Prozesse der Hirnreifung von enormer Bedeutung. Die Möglichkeiten, eine Palette vielfältiger Erfahrungsfelder zu erhalten, werden entscheidend für die Effizienz frühkindlicher Bildungs- und Erziehungsprozesse sein.

Das Prinzip „Use it or loose it“ („Verwende es oder verliere es“) wird entscheiden, über welches Wissen Kinder im späteren Leben verfügen werden. Und eben diese Erkenntnisse der Hirnforschung „revolutionierten“ anschließend die Pädagogik der letzten Jahre grundlegend – aktuell erleben wir einen Paradigmenwechsel in der Kitapädagogik.

Offene Pädagogik als Grundprinzip

„Eigentlich braucht jedes Kind 3 Dinge:

Es braucht Aufgaben, an denen es wachsen kann.

Es braucht Vorbilder, an denen es sich orientieren kann.

Und es braucht Gemeinschaften, in denen es sich aufgehoben fühlt.“

(Gerald Hüther)

Das Konzept der offenen Pädagogik, das sich wachsender Beliebtheit erfreut, fußt auf den Ideen von Reformpädagogen wie Rousseau, Piaget, Montessori, Korczak, Wygotski oder Malaguzzi. Besonders der Fokus, den kindlichen Entwicklungsbedürfnissen Rechnung zu tragen, prägt das Verständnis der Pädagog*innen. Den Kindern werden Möglichkeiten eingeräumt, sich in frei gewählten Spielgruppen mit von ihnen ausgewählten und initiierten Aktivitäten zu befassen. Gut durchdachte Funktions-, Aktions- und Themenräume (z. B. Bau- und Bewegungsräume, Kunstwerkstätten- und Ateliers, Verkleidungs- Theater- oder Rollenspielräume) prägen die Einrichtungen.

Pädagog*innen erfahren bei der offenen Pädagogik ein verändertes Rollenverständnis: sie werden zum Begleiter, Lernpartner, Zuhörer, Unterstützer, Berater, Rückmelder und Coach. Sie begleiten die Kinder mit "freischwebender Aufmerksamkeit" (Schäfer, 2011, S.62 sowie Schäfer/Alemzadeh, 2012, S. 16) und unterstützen u. a. durch differenzierte Rückmeldungen hinsichtlich der bei ihnen beobachteten Aktivitäten. Da Kinder grundsätzlich aktiv, neugierig und interessiert sind, braucht es nicht unentwegt erzieherischer Stimulation, Motivation oder Ansporn.

Wichtiger ist vielmehr eine gut vorbereitete Umgebung, d. h. anregende (Funktions)-Räume (innen und außen), eine gute Ausstattung und ausreichende Spiel-, Verbrauchs- und Beschäftigungsmaterialien (auch Werkzeuge). Räume werden prägend sein, wie sich der Tag gestaltet und was die Kinder am Ende des Tages an Lernerfahrungen gemacht haben.

Die offene Pädagogik eignet sich für alle Kinder. Es gibt keine starren Programme und Pläne, die für alle Kinder abgearbeitet werden müssen (früher: alle zum gleichen Zeitpunkt die gleichen Anforderungen, Aufgaben oder Aktivitäten). Voraussetzung für gelingendes Lernen ist -wie bei allen anderen pädagogischen Konzepten- eine gute Eingewöhnung und ein stabiler Beziehungsaufbau. Als Grundprinzip gilt: erst wenn ein Kind eingewöhnt ist, können sich seine Erkundungsbedürfnisse und das Lernen entfalten.

Die Strukturen der Einrichtungen, welche mit offener Pädagogik arbeiten, sind in der Regel in 2 Bereiche untergliedert: der sogenannte „Nestbereich“ – für Kinder vom 1. Lebensjahr bis zum 3. -3,5 Lebensjahr und der „offene Bereich“, in der Kinder vom 3. – 3,5 Lebensjahr bis zum Schuleintritt integriert sind. Im „Nestbereich“ steht zuvörderst der Aufbau des Bindungs- und Beziehungsgefüges von Kind und Pädagog*in neben dem Erwerb von Selbständigkeit, dem Erlernen erster Kulturtechniken, das Entdecken des Selbstkonzeptes und dem Erfahren personaler und institutioneller Sicherheit im Vordergrund. Im „offenen Bereich“ erhält das Kind anschließend durch die vorhandenen Rahmenbedingungen die Möglichkeit, seine Erkundungs- und Explorationsbedürfnisse ausreichend zu stillen und tagtäglich Impulse und Anregungen für das eigene Lernen vorzufinden.

In verschiedenen Beteiligungsvarianten erhalten die Kinder die Möglichkeit, sich zu üben. Es wird die Idee verfolgt, Regeln, zeitliche Abläufe, Gestaltungs- und Ausstattungsideen altersgerecht mit allen Kindern und Erziehern zu entwickeln.

Ein wesentlicher Vorteil offener Konzepte ist das Erlernen kommunikativer, sozialer und emotionaler Kompetenzen. Kinder üben sich in der Ansprache und der Kontaktaufnahme unterschiedlicher Spielpartner und erlangen und beobachten dabei eine Fülle von unterschiedlichen Kommunikationsmodalitäten. Sie erleben Erfolge und Niederlagen (z. B. gelingende Spielpartnerschaften aber auch Enttäuschungen) und können so ihr persönliches Verhaltensrepertoire „Stück für Stück“ erweitern und

verfeinern. Damit erwerben sie einen guten Grundstock für lebenslang erforderliche Kontakt- und Interaktionserfordernisse sowie nachhaltiges motiviertes Lernen.

Insbesondere die in jüngster Zeit vorgelegten wissenschaftlichen Erkenntnisse aus der Hirnforschung haben das Konzept der offenen Pädagogik weiter gestärkt. Sie zeigen, dass dieses aus der Praxis entwickelte Arbeiten ein fachliches Verständnis und Arbeitsmethoden auf den Weg gebracht haben, welche Chancen für eine zukunftssichere Elementarpädagogik und gleichzeitig Potentialentfaltung für Kinder in sich birgt. Besonders die Befunde der NUBBEK-Studie stärkt diese Form der frühkindlichen Pädagogik und belegen:

1. Die pädagogische Qualität in den untersuchten Kindertageseinrichtungen liegt signifikant höher, wenn die Teams offen arbeiten.
2. Die Qualität der pädagogischen Bereiche, beispielsweise in Bezug auf Platz und Ausstattung, dem Handling von Betreuungs- und Pflegesituationen, der sprachlichen und kognitiven Anregung, dem Spektrum möglicher Aktivitäten, der Interaktion zwischen Fachkraft und Kind oder der Strukturierung der pädagogischen Arbeit ist allumfassender.

(Tietze, W. (Hrsg.): NUBBEK - Nationale Untersuchung über Betreuung, Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit; 2013)

All dies waren Gründe, weshalb viele AWO-Einrichtungen thüringenweit in den vergangenen Jahren ihre pädagogisch - inhaltliche Arbeit „umgestellt“ haben. Offene Pädagogik bestärkt Kinder bei der Entwicklung und dem Erwerb zahlreicher Kompetenzen. Eine Zunahme an Empathie, Selbstbewusstsein, Eigeninitiative, mündigem Denken und sozial orientierter Verantwortungsbereitschaft ist zu verzeichnen. In einer Welt des fortschreitenden Wandels und der Veränderungs- und Anpassungserfordernisse erscheinen diese Qualitäten als besonders wertvoll und wünschenswert. Folgende Einrichtungen der AWO AJS gGmbH Thüringen arbeiten bzw. befinden sich auf dem Weg in die offene Pädagogik oder arbeiten aktuell in einer teiloffenen Variation:

- Kita „Zwergenland“ Altenburg; Barlachstraße (generationsübergreifende Arbeit, Mehrgenerationenhaus)
- Kita „Lerchenberg“ Altenburg, Friedrich- Wolff-Ring (mit Kneipp-Profil)
- Kita „Burattino“ Gößnitz, Walter-Rabold-Straße (mit Kneipp-Profil)

Umdenken fällt immer schwer - Was offene Pädagogik jedoch nicht bedeutet

Veränderungs- und Umstellungsprozesse bedeuten immer, dass bereits Bestehendes hinterfragt, neu ausgerichtet und verhandelt werden muss. Lieb gewonnene Sicherheiten, aber auch festgefahrene Sichtweisen stehen auf dem Prüfstand. Dies wird im pädagogischen Alltag zukünftig immer wieder dazu gehören, schon aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen. Alle Menschen -die Kinder mit ihren Familien, aber auch die Pädagogen- werden sich dieser Herausforderung stellen (müssen). Dies wird Flexibilität und Anpassungskompetenzen erfordern.

Die offene Pädagogik bietet eine flexible und vielfältige Basis, bedeutet aber nicht, dass z.Bsp. „ständig mit offenen Türen“ gearbeitet wird oder es gar keine Türen mehr gibt. Es bedeutet ebenfalls nicht, dass „jeder machen kann, was ihm gerade einfällt und was er will“, dass Kinder „von Raum zu Raum rennen dürfen“, und „Eltern ratlos dastehen und nicht wissen, wo ihr Kind ist“. Und es bedeutet keinesfalls, dass die Erzieherinnen „keine Beziehung“ mehr zu den Kindern haben. Im Gegenteil – es geht um vielfältige Beziehungspflege!

Mitbestimmung und Teilhabe - Kinderrechte im Fokus

Am 20. November 1989 wurde die UN-Kinderrechtskonvention unterschrieben. Seitdem steht die Bekanntmachung und Umsetzung in Deutschland ganz oben auf der Aufgabenliste. Heute wissen wir: Wie die ersten Jahre eines Menschen verlaufen, so entwickelt sich der Mensch.

Zur Kindheit gehören eine bestmögliche Gesundheitsversorgung, ein Dach über dem Kopf, eine gewaltfreie Erziehung, Mitbestimmung bei Entscheidungen und noch vieles mehr. Fast alle Länder weltweit haben die ratifizierte UN-Kinderrechtskonvention unterzeichnet. Die Konvention basiert auf vier Grundprinzipien: dem Recht auf Gleichbehandlung, dem Recht auf Leben und persönliche Entwicklung sowie dem Vorrang des Kindeswohls und dem Recht auf Beteiligung und Meinungsfreiheit. Mit diesen Kinderrechten haben wir ein wichtiges und besonderes Dokument für den Schutz, die Förderung und die Beteiligung der kleinsten Mitglieder unserer Gesellschaft.

Diese Rechte wurden in abgewandelter Form u.a. im Thüringer Kindertagesstättengesetz 2018 verankert. (ThürKitaG; §12 (6,7))

Warum sollen Kinder (in der Gesellschaft) mitentscheiden können?

Aus mehreren Gründen. Wir zählen die Wichtigsten auf:

- Kinder lernen Pro und Contra abzuwägen und bewusst Entscheidungen zu treffen
- Kinder fühlen sich ernst genommen und stärken dadurch ihr Selbstbewusstsein
- frühe Beteiligung kann durch das gewonnene Selbstbewusstsein ein Weg aus der Armut sein
- Kinder fühlen sich nicht als Außenseiter, wenn sie ihr Umfeld verändern können
- wer den eigenen Ort mitgestalten kann, lernt seine Umgebung zu schätzen und bleibt gerne dort – besonders wichtig in Gegenden mit hoher Abwanderung
- je früher sich Kinder und Jugendliche beteiligen, desto selbstverständlicher engagieren sie sich gesellschaftlich als Erwachsene

Und letztendlich profitieren auch Erwachsene davon, manchmal eine kindliche Perspektive einzunehmen. Wir alle möchten in einer zukunftsorientierten und generationengerechten Gesellschaft leben. Und eine gute Zukunft braucht starke Kinder. (<https://www.dkhw.de/schwerpunkte/beteiligung/beteiligung-von-kindern/>)

Wie passt das alles in den Kita – Alltag?

Kinder sind „Experten in eigener Sache“. Genau wie Erwachsene wollen Kinder mitreden und entscheiden, wenn es um sie selbst geht. Der Grundstein dafür wird im frühen Kindesalter gelegt. Zu erlernen, wie Vor- und Nachteile abzuwägen sind, einen Konsens zu finden und Entscheidungen zu fällen... all das ist Mitbestimmung, erzeugt Selbstbewusstsein und schafft Stärke.

Dazu ist es notwendig „den Kindern zuzuhören“. Tagesabläufe starr aus Sicht des Erziehers vorzuplanen („...„Ich weiß, was gut für Dich ist“), schafft wenig Motivation und bildet kaum Grundlage für intrinsisches (aus sich selbst heraus motiviert) Lernen sowie dauerhaft angelegtes Wissen.

Nachhaltige frühkindliche Bildung bedeutet...

... alters- und entwicklungsgerechte Möglichkeiten zu finden, sich auszuprobieren, eigenen Interessen zu folgen und wenige Dogmen (nur sinnvolle Gebote und Regeln!) zu erleben. Es bedeutet, Rahmenbedingungen vorzufinden, die Spielräume für eigene Entscheidungen bieten (...„Was möchte ich heute spielen?“, ...Womit möchte ich mich heute beschäftigen?) und es bedeutet, vielfältige Möglichkeiten vorzufinden (Basteln, Kleben, Zeichnen, Farben, Ton, Papier, Bausteine, Kartons, Holz, Plastik, Naturmaterialien, Schaukeln, Wippen, Kletterbäume, Bälle, Seile, Stöcke & Äste, Förmchen, Schaufeln, Dosen, Pfützen, Schnee, Regen, Sand, Matsch, Erde ...)

Aufgabe der Pädagogen ist es...

... professionell, entwicklungsbezogen und kindgerecht zu schauen, welche Hilfe & Begleitung, welche Anleitung & Unterstützung jedes einzelne Kind benötigt. Pädagog*innen müssen wissen, was ein Kind wann lernen kann und müssen sensibel sein für den Zeitpunkt, wann das Kind es zu lernen vermag. Wichtige Grundlagen in Entwicklungspsychologie, pädagogisches Fachwissen und die Fähigkeit zu einer sachbezogenen Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Eltern sind Alltagsgrundlagen und hoher Maßstab.

Den „Themen der Kinder“ muss Platz, Akzeptanz, Wertschätzung und positive innere Haltung entgegengebracht werden. Dies bedeutet für das Pädagogen team beständige professionelle fachliche Zusammenarbeit, Akzeptanz innerer und externer Evaluation & Rückmeldung, Bereitschaft zur Weiterentwicklung eigener Kompetenzen und spezifischen Fachwissens sowie sachbezogene und empathische Partnerschaft mit den Eltern.

Kindliche Bedürfnisse im Vordergrund – Organisation und Struktur von Tagesabläufen

Veränderte gesellschaftliche Lebenswelten bedeuten in der Folge auch Veränderungen in den Lebensentwürfen von Familien. Heterogene Tagesabläufe bedeuten demzufolge wiederum Veränderungen in den Institutionen. „Frühaufsteher“, „Langschläfer“, „Mittagskinder“, „Spätbetreuung“, „Ganztages- oder Teilversorgung“ – nur einige Varianten, die in den Kindertagesstätten notwendige

organisatorisch-strukturelle Veränderungen umschreiben. Das Setzen von orientierenden Rahmen im Tagesablauf, aber auch flexibles Eingehen auf kindliche Bedürfnisse sind Herausforderungen, die Pädagogenteams in puncto Tagesgestaltung meistern müssen.

Besonders das „Zwingen“ von Kindern – egal ob bei pädagogischen Angeboten, beim Essen oder beim Schlafen- gehört in keine Einrichtung der Elementarpädagogik, ebenso wie das Überreden der Kinder („Ach bitte koste doch ein Häppchen!“; „Da ist deine Mutti aber traurig, wenn du nichts gebastelt hast!“)

Orientierende Zeiten und Strukturen bieten den Kindern Möglichkeiten, den eigenen Bedürfnissen zu folgen und dennoch Teil der Gemeinschaft zu werden. Durch erweiterte Speiseneinnahmemöglichkeiten im Kinderrestaurant können Kinder einerseits Gemeinschaft & angenehme Mahlzeitenatmosphäre, aber auch eigene Zeiteinteilung und Fertigstellung eigener Tagesziele erleben. Verschiedene Rückzugsmöglichkeiten & Schlafvariationen helfen den Kindern, den eigenen Ruhe- und Schlafbedürfnissen innerhalb des Tages Raum zu geben.

Raumkonzepte & Räume

... die diese „Ermöglichungspädagogik“ bieten, werden die Voraussetzung sein, wie selbstständiges Lernen, Mitbestimmung, Abwägung und Schwerpunktsetzung geschehen kann.

Bei der Gestaltung von Räumen und der Erarbeitung von Raumkonzepten wurde und wird daher zukünftig darauf geachtet werden müssen, dass/wie ein mehrfunktionaler Charakter sowie eine vielfältige Betätigung gewährleistet werden kann.

4. In allen Räumen steckt Bildung drin...

*„Räume senden Signale aus,
die wir spüren, sehen, hören, riechen und schmecken können.
Wie Speisen, die uns den Appetit verschlagen oder anregen,
lähmen oder aktivieren, zum Verweilen einladen oder abschrecken,
traurig machen oder freuen, zum Rückzug auffordern oder dazu einladen,
gerne die Eindrücke zu genießen.“
(Armin Krenz)*

Bisher bekannte Raumprogramme und Zeitstrukturen von Kindertagesstätten bieten ebenfalls Beteiligungsmöglichkeiten, Freiräume und verschiedenartigste Lern- und Selbstbildungsmöglichkeiten. Durch den alljährlichen Übergang von Kindergruppen in Grundschule sowie Neuaufnahme & Eingewöhnung sind sogenannte „Hausumzüge“, verbunden mit Raumrenovierungen, investiven Maßnahmen zur Ausstattung und personellen Mehrbelastungen jedoch oftmals im Jahreslauf automatisch verknüpft und unumgänglich.

Der Anspruch der offenen Pädagogik mit einem Raumkonzept, welches auf gesellschaftliche Veränderungen reagiert, kindliche Lern- und Lebensbedürfnisse in den Vordergrund stellt und vorgegebene/ empfohlene Minima bewusst höher plant (und planen muss), mag vieles auf den ersten Blick teurer erscheinen – lässt auf den zweiten Blick hingegen Nachhaltigkeit, Flexibilität und höhere Anpassungsfähigkeit bei notwendigen Veränderungen erkennen.

Bewusst geplante und gewollte Multifunktionalität bietet ein Mehr an Möglichkeiten, kann Schwankungen im Kita-Alltag bewusst umsteuern (erhöhte/ verminderte Kinderzahlen; jahresbedingte Schwankungen von Anmeldezahlen) und hilft, jährliche Folgekosten zu verringern bzw. bleiben diese ganz aus. Auch ein Vielfaches an gruppenbezogenem Spielzeug & Beschäftigungsmaterial erspart durch funktionalisierte Räume Mehrfachinvestitionen und ist auf langfristige Sicht kostenamortisierend bzw. sogar kostensparender.

Ein individueller und vielfältiger Fokus auf Kinder erfordert jedoch immer ein individuelles und vielfältiges Raumprogramm. Dazu gehören:

- Werkstatträume und Ateliers

... bieten Kindern die Möglichkeit, ihre Fantasie und Kreativität gestalterisch auszuleben und eigene Ideen umzusetzen. Das Darstellen und Gestalten ermöglicht die innere Verarbeitung von Erfahrungen, um einen bleibenden Ausdruck zu erleben. Gestaltungsprozesse sind immer Erkenntnisprozesse, stehen in einem wechselseitigen Verhältnis zur geistigen und körperlichen Entwicklung des Kindes. Eine intensive Wahrnehmung, ein ausführliches sinnliches Erkunden, sowie alle kreativen Tätigkeiten von Kindern sind eng mit dem Verstehen der Welt verbunden. Kinder gehen dafür eigene Wege und greifen zu den unterschiedlichsten Mitteln. Durch den Umgang mit verschiedensten Materialien, kann sich das Kind intensiv mit seiner Umwelt auseinandersetzen. Ebenso wird der künstlerische Umgang als eine Form des Denkens mit den Mitteln und Möglichkeiten der sinnlichen Erfahrung angesehen. Hierzu stehen den Kindern *vielfältige Materialien* zur Verfügung:

- Wasser- und Fingerfarben, Holz- und Wachsmalstifte
- Alltagsmaterialien wie Korke, Watte, Knöpfe, Papprollen, Joghurtbecher etc.
- Naturmaterialien wie Federn, Muscheln, Holzstücke, Tannenzapfen, Äste, etc.
- Scheren, unterschiedliches Bastelpapier,
- Kreide sowie eine Kreidetafel, eine Staffelei

Die Materialien im Atelier sind so angeordnet, dass sie einen Aufforderungscharakter haben und die Kinder zu einem kreativen Umgang animieren. Entstandene Kunstwerke werden regelmäßig für die Eltern ausgestellt.

Die *pädagogischen Ziele im Atelier* liegen im Erlernen eines Grundverständnisses von Farben und Formen und den Umgang mit ihnen, z.B. Farben mischen, damit neue entstehen, den Umgang mit verschiedenen Techniken und Materialien erlernen, das Experimentieren ermöglichen, die Feinmotorik fördern, der Ausdruckskraft von Farben und deren Wirkung auf Stimmung und Gefühl wahrnehmen. Gleichzeitig werden bei den Kindern Fantasie und Kreativität gefördert, Anerkennung, Wertschätzung und Gestaltungslust erlebt sowie Spaß und Freude am künstlerischen Tun hervorgerufen.

- Verkleidungs- Theater- oder Rollenspielräume

Rollenspiele sind für Kinder sehr wichtig. Sie setzen sich spielerisch mit der Welt des Erwachsenen auseinander. Berufe oder Aufgaben werden oftmals nachgespielt. Kinder erleben und erlernen somit Empathie und die Fähigkeit, sich in andere hinein zu fühlen. Sie erleben dadurch Sichtweisen verschiedenster Rollen wie z.B. der Arzt, ein Elternteil oder ein Tier. Während dieser Spielhandlungen leben die Kinder in dieser Zeit „in einer anderen Welt“. Im Rollenspiel lernt das Kind Regeln zu setzen, aber auch einzuhalten. Im Spiel fällt es leichter, beispielsweise aufzuräumen, zu teilen oder Essen zuzubereiten. Die Kinder müssen sich viel untereinander absprechen und gemeinsam Entscheidungen treffen. So wird das Sozialverhalten geübt. Das Kind lernt, sich selbst, seine Gefühle und die Gefühle anderer wertzuschätzen und entwickelt zunehmend ein Bewusstsein für eigene Emotionen. Oft werden im Rollenspiel auch Konflikte, Ängste und Erlebnisse verarbeitet.

Im Rollenspielbereich befinden sich verschiedene Verkleidungsmaterialien, ein Puppenbett & Puppen, Alltagswohngegenstände, eine Kinderküche, ein Tisch mit Sitzgelegenheiten etc. Somit wird den Kindern ein möglichst realitätsnahes Rollenspiel ermöglicht. Darüber hinaus bietet dieser Bereich Themenkisten mit verschiedenen Materialien und Verkleidungsutensilien, mit denen sich die Kinder ihre eigene kleine Welt schaffen können. Sie können in verschiedene Rollen schlüpfen, sich verkleiden oder Theater spielen; der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. So begegnen wir hier mal wilden Tieren, Prinzessinnen, Familien mit Kindern oder Ärzten im Krankenhaus.

- Ruhebereiche und Rückzugsmöglichkeiten

Ebenso wie regelmäßige körperliche Bewegung sind Entspannungs- und Ruhezeiten wichtig für die gesunde Entwicklung des Kindes. Das gemeinsame Entspannen im kindgerechten Ruhebereich, der den ganzen Tag für alle Kinder zugänglich ist, schafft hier einen Ausgleich, eröffnet neue Wahrnehmungserfahrungen und trägt zum geistigen und körperlichen Wohlbefinden der Kinder bei.

- Bau- und Konstruktionszimmer

Kinder wollen ihre Umwelt aktiv mitgestalten und mit eigenen Händen „begreifen“. Schon bei den Kleinsten erkennt man die Freude, wenn sie einen Turm umwerfen

dürfen. Nach und nach versuchen die Kinder selbst einen Turm zu bauen und nach geraumer Zeit kombinieren sie gelernte Schritte und bauen Treppen, Häuser, Tiergehege und vieles mehr.

Beim Bauen und Konstruieren entwickeln Kinder ihre Grob- und auch die Feinmotorik. Sie setzen sich spielerisch mit vielen physikalischen Gesetzen auseinander und verstehen diese im Tun, sie lernen den Umgang mit verschiedenen Materialien, mit welchen sie ihre Ideen, die Kreativität und die Fantasie entfalten können.

Von zentraler Bedeutung ist dabei die verbale und nonverbale Kommunikation der Kinder untereinander, denn sie begleiten ihre Bauaktivitäten häufig mit Geschichten oder Erlebnissen aus ihrem Alltagsleben. So wird auch die Sprache beim Bauen und Konstruieren gefördert. Das Bauzimmer ermöglicht den Kindern nicht nur das Bauen und damit die Schulung ihrer Motorik, sondern bietet durch verschiedene Puzzle und Tischspiele, die Holzisenbahn, einer Murbelbahn und Spielzeugautos eine vielfältiges Spektrum für alle Kinder, sie erhalten Möglichkeiten zum klein- und großräumigen Bauen und Konstruieren.

- Forscherlabor und Lernwerkstatt

Die Welt ist voll von naturwissenschaftlichen und technischen Phänomenen, welche einen großen Einfluss auf unser tägliches Leben haben. Um später am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können, ist es wichtig, Kindern ein naturwissenschaftliches Grundverständnis zu ermöglichen. Das Lernen von Kindern wird von klein auf durch ihren natürlichen Forscherdrang und ihr ausgeprägtes Interesse an ihrer Umgebung vorangetrieben. Das Erfahren und Erkunden der Welt sowie das Begreifen von naturwissenschaftlichen Zusammenhängen basiert vor allem auf ihrer Freude und kindlicher Neugier sowie ihrer regen Fantasie. Beim forschenden Lernen spielt die Ganzheitlichkeit eine entscheidende Rolle. Diese spiegelt sich dabei z.B. im Lernen mit allen Sinnen wieder, was ein wichtiger Bestandteil beim Forschen und Experimentieren mit Kindern ist. Neben den naturwissenschaftlichen und sinnlichen Erfahrungen werden ebenfalls die sozialen, kognitiven und sprachlichen Kompetenzen gefördert. Das Forscherlabor ist ein optimaler Lernort, um Kindern das selbsttätige Forschen zu ermöglichen, gemeinsam Fragen nachzugehen und sie dabei zu unterstützen, sich ihre Welt zu erschließen.

- Bewegungs- und Sportraum

Die Bewegung ist ein elementares Bedürfnis der Kinder. Die motorische Entwicklung steht in engem Zusammenhang zur gesamten Entwicklung des Kindes. Außerdem ist Bewegung bedeutsam für die soziale und kognitive Entwicklung und somit abhängig für das weitere Lernen. Kinder lernen durch Bewegung. Im Alltag ist die Bewegung der ständige Begleiter der Kinder und wird durch deren Entdeckungsfreude unterstützt. Im Kita-Alltag können die Kinder unterschiedliche Bewegungsangebote nutzen, z.B. das Außengelände, den Bewegungsraum, Spaziergänge oder Ausflüge. Spielerisch lernen und entdecken die Kinder beim Bewegen ihren Körper und ihre Grenzen, sie erleben altersgerechte Aktivitäten und können sich austoben, sie lernen Risiken einzuschätzen und ihre Kräfte zu dosieren. Des Weiteren gibt es Freispielzeit, Bewegungsbaustellen, angeleitete Einheiten und Bewegungsspiele. Regelmäßige Bewegung ist ein entscheidender Beitrag zur Stärkung eines positiven Körperbewusstseins sowie des seelischen und körperlichen Wohlbefindens.

- Außengelände

Das Außengelände kann wie kein anderer Ort die Kinder in ihrer Entwicklung voranbringen und entspricht dem natürlichen Drang des Kindes, neue Dinge zu entdecken und zu erforschen. Beim Matschen im Schlamm erfahren Kinder ganz nebenbei physikalische Gesetze. Kinder entwickeln Fragen („Wie komme ich auf den Baum?“), fangen an zu experimentieren („Wie muss ich Steine und Äste unter den Baum legen, damit ich hochklettern kann?“), entdecken ihre körperlichen Fähigkeiten („Ich erreiche den untersten Ast.“) und auch körperliche Grenzen (Die Kraft reicht noch nicht zum Hochziehen).

Für die Gestaltung des Außengeländes gilt das gleiche Prinzip wie für die Innenräume: eine gut durchdachte Geländegestaltung mit Nischen, Versteckmöglichkeiten und Rückzugsorten und eine vielfältige Materialauswahl an bspw. Pflanzen, Holz, Rinde, Kies, Bruchsteine, Findlinge, Sand und Wasser schaffen Möglichkeiten für reichliche Sinneserfahrungen. In großzügigen, bespielbaren Hecken und Gebüschern können Kinder sich zurückziehen, eigene Bauwerke errichten, kreativ mit anderen Kindern auf dem Gelände Spuren hinterlassen, die Welt verändern. Auch das Vorhandensein einer kleinen Holzwerkstatt im Außengelände ist gut denkbar.

- Kinderrestaurant

Ein gesundes und bewusstes Ernährungsverhalten können Kinder nur erfahren, wenn Eltern und Erzieher*innen als Vorbild dienen. Die Mephisto Service GmbH, eine Tochterfirma der AWO Thüringen, versorgt unsere Kita mit einem vielfältigen, ausgewogenen und abwechslungsreichen Frühstücks-, Mittags- und Vesperangebot. Die Kinder haben die Möglichkeit, sich jederzeit nach ihren Bedürfnissen über bereitstehende Getränkestationen mit Tee und Wasser zu versorgen. Das bewusste Erlernen von gesundem Essverhalten bildet die Grundlage für ein gesundes Leben und eine gesunde Ernährung als erwachsener Mensch. Gemeinsam zu lernen, wie man sich gesund, lecker und mit viel Spaß richtig ernährt – das alles ist möglich im Kinderrestaurant. Denn durch gesunde Ernährung wird nicht nur der Körper sondern auch der Geist gestärkt und Kinder fit für einen langen aufregenden, spannenden, bewegungsreichen, aber auch anstrengenden Tag in der Kita gemacht.

- Zwischenräume (Garderoben, Flure, Nischen)

Wie sieht es mit den Zwischenräumen aus? Die Zwischenräume sind oft entscheidend, wie Kinder Übergänge erleben und ob Kindern der Sprung in die spannende Welt der Kita oder nach draußen gelingt. Wie sehen die Wege aus, die nach draußen führen? Gibt es auf dem Weg Anhaltspunkte, an denen die Kinder verweilen und erst einmal in Ruhe überlegen können, was sie im Außengelände spielen möchten? Wie können Flure und Ecken in kindliches Spiel einbezogen und genutzt werden? Wie können Wände und eine gute Wandgestaltung zum Lernen anregen? Können unterschiedliche Wandmaterialien für die taktile Wahrnehmung genutzt werden? Gibt es Nischen oder Flure, die mit unterschiedlichen Lichtquellen oder optischen Abbildungen verbunden sind und somit physikalisches Lernen ermöglichen (Licht, Schattenspiele, hell-dunkel, Strahlenbrechung etc.)? All diese Grundüberlegungen begleiten eine gute lernorientierte Raumplanung – auch auf Fluren und in Nischen.

5. Die Kita als „Drehscheibe“ im Sozialraum

Kindertageseinrichtungen sind in zunehmendem Maße immer mehr sozialer Lernraum und Bildungsstätte für Kinder und Dienstleistungs- und Kommunikationsort für Familien. Es liegt auf der Hand, dass sich Kindertagesstätten immer mehr als Familienzentrum mit unterschiedlichsten Angeboten auf die Bedürfnisse junger Familien einstellen. Diese können wiederum verknüpft werden mit den in den Unterlagen beschriebenen Angeboten der generationsübergreifenden Arbeit „unter einem Dach“.

Das Ziel dabei ist, ein breitgefächertes Angebot für Familien aufzubauen, der Raum für Eigeninitiative und Übernahme von Verantwortung ermöglicht. Eine gute Vernetzung mit weiteren Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe der Stadt oder dem Landkreis ist ebenso möglich. Eine Ressourcenbündelung und der Aufbau bedarfsgerechter Angebotsstrukturen werden verfolgt und die Familien können eine individuelle präventive Unterstützung des Familienlebens durch Bildungs- und Erziehungsangebote in Anspruch nehmen.

So haben sich in den Einrichtungen, welche sich schon zum Familienzentrum entwickelt haben, beispielsweise verschiedene Angebote, wie Eltern- Kind- Gruppen, Babysitter-Service, Beratungs- und Unterstützungsangebote, Raumvermietung für private Feiern, gemeinsame Themenveranstaltungen aber auch freiwilliges Engagement, Formen der Familienbildung oder gemeinsame Veranstaltungen und Feste (Straßenfeste o.ä.) etabliert und bewährt.

6. Ambulant betreute Wohngemeinschaften

Neben der Kita sollen am Standort zwei ambulant betreute Wohngemeinschaften mit jeweils 12 Plätzen entstehen. Jedem Bewohner wird ein privates Apartment mit eigenem Bad zur Verfügung stehen. Außerdem gibt es einen großzügigen Wohn-, Koch- und Essbereich, einen Balkon und ein Wohlfühlbad zur gemeinschaftlichen Nutzung. Das ganze Objekt ist aufgrund des Fahrstuhles und ebenerdiger Duschen komplett barrierefrei.

Wir als AWO glauben daran, dass wir in der sozialen Arbeit differenzierte und passgerechte Angebote brauchen. Das gilt natürlich auch und eigentlich besonders für den Bereich der Seniorenbetreuung. Nicht der alte Mensch sollte sich den Hilfsangeboten unterordnen und sich anpassen müssen. Stattdessen brauchen wir viele unterschiedliche Angebote für die unterschiedlichen Lebenssituationen und Hilfebedarfe. Mit der Kombination einer Kindertagesstätte, den Senioren-WG's und dem häuslichen Pflegedienst gehen wir diesen Weg konsequent.

In den ambulant betreuten Wohngemeinschaften leben die Senioren in ihrem eigenen privaten Apartment, das ganz individuell wie eine kleine Wohnung eingerichtet wird. Gemeinsam teilen sie sich eine große Wohnküche und ein Wohnzimmer mit ihren Mitbewohnern. Hinzu kommen Serviceleistungen. Diese sind rund um die Uhr als Präsenzkkräfte im Einsatz, die bei den alltäglichen Dingen unterstützen, Hilfe leisten, Angebote zur Tagesstrukturierung machen und die Senioren begleiten. Medizinisch-pflegerische Aufgaben werden bei Bedarf und jeweils individuell durch unseren ambulanten Pflegedienst der AWO abgedeckt, der mit einer Sozialstation ebenfalls im Objekt angesiedelt ist.

Die Senioren-WG ist damit eine echte Alternative für diejenigen, die ganz selbstständig in ihrer Wohnung eben nicht mehr zu Recht kommen, die aber die Rundumversorgung eines Pflegeheims eigentlich nicht oder zumindest noch nicht benötigen.

7. Kindertagesstätte und Altenhilfe – wie passt das zusammen?

Generationsübergreifendes Arbeiten unter einem Dach

Die Entwicklung der „modernen“ Gesellschaft führte zu einer Trennung der einzelnen Lebensphasen, die das Zusammenleben der Menschen verändern. Ein Zusammenleben über einen langen Zeitraum ist in den Lebensentwürfen vieler junger Menschen so nicht mehr vorgesehen. Eine Trennung der Generationen durch Separierung von Kindertageseinrichtungen, Arbeitsplätzen der Eltern und Wohnstätten vieler Senioren bewirkt kaum intergenerative Begegnungsmöglichkeiten.

Durch diese gesellschaftlichen Bedingungen wird häufig verhindert, dass Kinder und alte Menschen in Kontakt zueinander treten, sich kennenlernen und über gemeinsame Erfahrungen Verständnis füreinander entwickeln. Um die jeweils andere Generation verstehen und voneinander lernen zu können, müssen Möglichkeiten für gemeinsame Begegnung und Erfahrung geboten werden. Die Möglichkeit, sich in einem Gebäude zu begegnen – sind in kombinierten Einrichtungskomplexen besonders gegeben. Somit können im alltagsnahen Bezug Kinder und Senioren „unter einem Dach“ miteinander in Aktivität treten.

Es hat sich herausgestellt, dass der regelmäßige Kontakt zwischen Kindern und Senioren nicht nur den institutionellen Alltag in den Einrichtungen bereichert, sondern auch zu einem neuen gegenseitigen Verständnis der beiden Generationen führt. Sozialpädagogen, Erzieher*innen; Betreuer*innen und Pflegekräfte sind sich mittlerweile einig, dass die kontinuierliche Beziehungsarbeit zwischen jungen und alten Menschen für beide Seiten eine enorme Bereicherung darstellt:

- sie stabilisiert die Identität von Senioren und steigert ihre Lebensfreude
- Kinder erleben mit den alten Menschen - etwa durch Erzählungen und alte Lieder - Bereiche und Facetten des Lebens, die ihnen sonst verschlossen blieben
- Durch das gemeinsame Kommunizieren wird die kindliche Phantasie angeregt und erhält neue Impulse, während den alten Menschen wichtige Erfahrungs- und Lernprozesse ermöglicht werden

- Senioren, die in Altenheimen oder Wohngemeinschaften versorgt werden, verlieren häufig die Verbindung zur Außenwelt. Durch den regelmäßigen Kontakt zu Kindern wird der Bezug zum aktuellen Leben erhalten
- Die Senioren bleiben aktiv und durch die Kinder „geistig fit“. Diese geistige Aktivität beschreiben Altenpfleger*innen als erstaunlich dynamisierend für alte Menschen

Es gibt ein breites Spektrum von Aktivitäten, die sich bereits bestens bewährt haben:

- gemeinsamen Kochen, Backen, Gemeinschafts- und Gesellschaftsspielen
- regelmäßigen Spaziergängen, Zoobesuche oder gemeinsame Gartenarbeit
- Tiere sind die besten Kontaktvermittler- sowohl bei Kindern als auch bei alten Menschen (Hasen, Meerschweinchen, Fische oder Katzen könnten gehalten und von Senioren und Kindern gemeinsam versorgt werden)
- Aktivitäten wie Gymnastik, Sitztanz, Singen, Musizieren, Basteln und Bildnerisches Gestalten können gemeinsam durchgeführt werden
- Theater und Rollenspiele können gemeinsam erdacht und einstudiert werden
- Kinder bereiten etwas für die Senioren vor, indem sie das Geburtstagssingen zum einem Ritual machen. In der Praxis hat sich gezeigt, wie wichtig für viele alte Menschen das Geburtstagssingen ist, und wie sehr sie sich über dieses ganz persönliche Geschenk freuen.

8. Häuslicher Pflegedienst

Mit der Integration des häuslichen Pflegedienstes im Objekt wechselt ein bereits etablierter zuverlässiger Ansprechpartner innerhalb von Schmölln in neue Räumlichkeiten.

Vorhandenes Wissen und Fachlichkeit kommt durch kurze Wege auch den Senioren in den ambulant betreuten Wohngemeinschaften zugute. Hauptsächlich wird durch den häuslichen Pflegedienst betreuungsbedürftigen Menschen ein würdiges Leben in vertrautem Umfeld ermöglicht. Angehörige werden im Alltag durch geschulte Fachkräfte in der Rundum-Betreuung entlastet.

Der häusliche Pflegedienst kommt zu den zu Pflegenden nach Hause und unterstützt im Alltag und bei der Pflege. Das Leistungsangebot ist dabei breit gefächert und richtet sich nach den individuellen Wünschen des Kunden, dem individuellen Bedarf und dem Pflegegrad.

Das Team des häuslichen Pflegedienstes Schmölln besteht aus 18 Mitarbeiter*innen und 2 Verwaltungskräften. Der Betreuungsradius aller Mitarbeiter*innen des häuslichen Pflegedienstes erstreckt sich über das gesamte Stadtgebiet von Schmölln und seinen Ortsteilen, mehreren Orten der Verwaltungsgemeinschaft Altenburger Land und der Verwaltungsgemeinschaft Oberes Sprottental sowie einigen Ortschaften der Gemeinde Nobitz.

Die Mitarbeiter*innen unseres häuslichen Pflegedienstes betreuen aktuell (mehrmals täglich; an allen Wochentagen) einen Patientenstamm von circa 130 Patienten.

9. Schmölln als Bildungsstandort - Weiterbildung der Fachkräfte durch das AWO Bildungswerk

Das AWO Bildungswerk ist eine gemeinnützige Bildungseinrichtung und seit 1992 als freier Träger der Erwachsenenbildung nach dem Thüringer Erwachsenenbildungsgesetz anerkannt.

Die Angebotspalette erstreckt sich von zentralen Fort- und Weiterbildungsangeboten in den Bereichen Qualitätsmanagement, Gesundheit & Prävention, Arbeit mit Kindern & Jugendlichen, Alter & Pflege, Eingliederungshilfe, Bundesfreiwilligendienste ab 27 Jahren bis zu fachübergreifenden, allgemeinbildenden Seminaren. Darüber hinaus steht das AWO Bildungswerk für die Entwicklung von Seminaren und Fortbildungen, die speziell und passgenau auf die Bedarfe der jeweiligen Einrichtungen zugeschnitten sind (Inhouse - Angebote).

Ebenso tritt das AWO Bildungswerk als Projektträger und thüringenweit als Träger von Fachberatung nach dem ThürKitaG in den Bereichen Fachberatung für Kindertagesstätten, Beratung für Kinder mit besonderen Bedarfen und Sprachfachberatung im Rahmen des Bundesprogrammes „Sprachkitas – Weil Sprache der Schlüssel zu Welt ist“ auf.

Bereits heute nutzen viele Einrichtungen aus der Ostthüringer Region rege die Angebote des AWO Bildungswerkes. Durch die Schaffung von 2 Seminarräumen für je 20 - 25 Personen, welche miteinander verbunden und in ihrer Größe variabel anpassbar sind, erhalten zukünftige Fortbildungen im Ostthüringer Raum einen professionellen Rahmen. Zudem entfallen lange Anfahrtswege zum Hauptstandort nach Erfurt. Interessierte aus anderen Einrichtungen können die Angebote des Bildungsträgers ebenso nutzen und von der Qualität der Bildungsangebote partizipieren.

Es ist geplant, nach der Fertigstellung der Räumlichkeiten einen regionalen Standort zu etablieren, welcher die bisherigen Bildungsangebote des AWO Bildungswerkes bedarfsgerecht und regionenspezifisch abbildet und ausbaut.

Durch zwei mit einander kombinierbare Räume ist eine multifunktionale Nutzung möglich und die Räume können auch für Veranstaltungen der Kindertagesstätte und der Wohngemeinschaft, als Begegnungsstätte und Anlässe, wie bspw. Feste, Feiern, Versammlungen oder als Wahlbüro genutzt werden.

Literaturverzeichnis:

- Schäfer, Gerd E. (2011): Was ist frühkindliche Bildung? Kindlicher Anfängergeist in einer Kultur des Lernens. Juventa, S. 62
- Schäfer, Gerd E. /Marjan Alemzadeh (2012): Wahrnehmendes Beobachten. Verlag das netz, S. 16
- Tietze, W. (Hrsg.); NUBBEK - Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit; Forschungsbericht; Berlin, 2013

Internetquellen:

- URL: <https://www.dkhw.de/schwerpunkte/beteiligung/beteiligung-von-kindern/>
(Zugriffsdatum: 16. 10.2018)